

von Elementargewalten“ und zu wenig auf „die Kraft des Geistes, des Glaubens und die Stimme des Gewissens“.

Das sind nur ein paar Hinweise, die den Reichtum an politischen, soziologischen, kulturphilosophischen und geschichtsphilosophischen Analysen und Überblicke, die das Buch enthält, kaum ahnen lassen.

G. F. Klenk SJ.

**Roos, Hans:** Geschichte der polnischen Nation 1916—1960. Von der Staatsgründung im ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. (263 Seiten) Stuttgart 1961, Kohlhammer. Br. DM 4,80.

Der Verf. beherrscht den nicht leichten Stoff nicht nur vollkommen, wie schon seine ausgiebige Benützung des einschlägigen polnischen Schrifttums zeigt, sondern er versteht es auch, bei aller Objektivität und Leidenschaftslosigkeit der Darstellung die ganze Tragik des polnischen Volkes und Landes zum Ausdruck zu bringen. Dabei deckt er schonungslos die schweren Fehler auf, die die Deutschen und Alliierten dem Osten gegenüber begangen haben, entschuldigt aber auch die polnischerseits begangenen politischen Fehler nicht.

L. v. Hertling SJ

## Kunstgeschichte

**Kuhn, Helmut:** Wesen und Wirken des Kunstwerks. (150 S.) München 1960, Kösel. DM 10,50.

Der Verf. stellt an den Beginn seiner Untersuchungen ein griechisches Werk — die Kore des Antenor — und benutzt dabei die Stilanalysen von Ernst Buschor. Das Werk und seine Interpretation sind von hoher Qualität. So besitzt das Buch zunächst tragfähige kunsthistorische Grundlagen. An der philosophischen Untersuchung selbst fällt weiterhin der hohe Rang der Sprache auf. Jene Manierismen, Zwitter oder aufgeblästen Wortgebilde, die heute den klaren Aufbau der Gedanken einleiten, wird man bei Kuhn vergeblich suchen. Den Stil verbessern aber heißt nach Nietzsche, den Gedanken verbessern. Tatsächlich führt der Verf. seine Gedanken mit großer Klarheit durch. Er geht von den beiden zunächst unabhängigen Kategorien, dem ästhetischen und historischen Urteil aus und weist uns den Weg bis zu jener Schwelle, die vom Kunstwerk ins Heiligtum führt. „Das Schöne ist Vorwegnahme des transzendenten Seins — nicht vom Menschen gewagt und geleistet, sondern ihm geschenkt, nicht mediatisiert durch diskursives Denken, sondern sich echter, durch die Sinne vermittelter Schau darbietend, nicht Erwartung einer noch vorbehaltenen Erfüllung, sondern bewegende oder auch überwältigende Gegenwart, un-

mittelbare Berührung der Existenz — des Seins als des wahrhaft Seienden“ (116). Bedeutsam erscheint weiterhin, daß K. die religionsgeschichtliche Idee des Festes mit dem Kunstwerk zusammensieht, ähnlich wie Rassem auf die Verbindung zwischen Kunstwerk und Totenkult hingewiesen hat. So besitzt das Werk viele Vorzüge und muß als grundlegende Untersuchung auf dem so schwierigen Gebiet der Kunstphilosophie angesehen werden.

H. Schade SJ

**Rassem, Mohammed:** Gesellschaft und bildende Kunst. Eine Studie zur Wiederherstellung des Problems. (78 S.) Berlin 1960, Walter de Gruyter & Co.

Man wird versuchen, dieses kleine Buch zu verschweigen, weil es ebenso diskret wie nachdrücklich zeigt, daß sich die Wissenschaft und damit die moderne Welt verlaufen haben. Rassem wendet sich gegen die „interrogativ“ ausgedrückte Meinung, das Rätsel der Kunst sei dann rational erklärt, wenn es soziologisch erklärt sei (1). Der Verf. leugnet diese Zusammenhänge nicht; er zeigt aber ihre tieferen Gründe auf.

Nachdem er verschiedene Meinungen der Kunstsoziologie referiert hat, befaßt er sich mit der Geschicklichkeit und ihrer Bewertung. Aufgaben und Bedeutung der Öffentlichkeit werden beschrieben. Zeichen, Nachahmung, Lehren, Benennen und Begegnung sind Begriffe, die geklärt werden. Schließlich bringt Rassem im Abschnitt, der „Stiftung“ überschrieben ist, den Schlüsselbegriff seiner Darstellung: „Kunstwerke beruhen auf einem Verhältnis zur Vergangenheit. Denn die Kunst steht im Dienst der Totenverehrung und des Totenkultes“ (64). Dieser Satz korrigiert manche bisherigen Begriffe der üblichen Ästhetik. Der Verf. fügt hinzu: „Die gemeinsame Beziehung zu Toten ist eine der tiefsten Wurzeln menschlicher Gemeinsamkeit überhaupt.“

Es kann nicht die Aufgabe dieser Hinweise sein, die Ansichten Rassem erschöpfend zu berichten. Der Soziologe und Kunsthistoriker wird jedoch gut daran tun, sich in die wenigen Gedanken einzuarbeiten. Sie sind zwar nicht konventionell, aber — dies sei mit allem Vorbehalt gesagt — drücken doch etwas Richtiges aus. Man wird deshalb an den Tatsachen, die R. vor uns hinstellt, kaum vorbeigehen können.

H. Schade SJ

## Psychologie

**Jugend zwischen gestern und morgen, in psychotherapeutischer Sicht.** (187 S.) Stuttgart 1961, Klett. DM 7,80. Es wird sehr viel über die Jugend geschrieben und gesprochen. Vieles bleibt dabei — trotz guten Willens — an der Oberfläche.

In diesem Buch wird die Tiefenpsychologie zur Aufklärung oft rätselhaft erscheinender Verhaltens- und Erlebnisweisen der Jugend herangezogen. *T. Boicher* spricht über das „psychosoziale Feld und die Pubertät“. Der Beitrag vermag manchen Hinweis für die Abhängigkeit der Äußerungen Jugendlicher von den Nöten und Grenzen der Erwachsenen und ihrer Geschichte zu geben. In anderen Beiträgen geht es um enger gefaßte Probleme: „Ich bin der Dieb“, „Psychotherapie eines verwahrlosten Jungen (*Günther Wieland*) oder „Die Hintergründe einer Verwahrlosung“ (*Edeltraut Knehr*). Für die Bedeutung psychosomatischer Störungen und deren Hintergründe, die oft nicht im Zusammenhang der seelischen Entwicklung eines Menschen gesehen werden, werden Beispiele gebracht: „Psychische und soziale Aspekte beim Asthma bronchiale eines Kindes“ (*Lutz Rosenkötter*), ferner „Psychogene Faktoren bei Menstruationsstörungen“ (*Hildegard Fischle-Carl*). Eine Einführung in die Probleme bietet: „Formen und Wesen der Konflikte des Kindes“ (*Ludwig Pongratz*).

H. Thurn SJ

*Becker, Antoinette*: Kinder fragen nach Gott. Religiöse Bildung bis zum neunten Lebensjahr. (200 S.) Mainz 1962, Matthias-Grünewald-Verlag. DM 11,80.

Die Verfasserin, eine gebildete Frau und Mutter, die mit ihrem Herzen bei ihrer Aufgabe ist, gibt einen Erfahrungsbericht des Umgangs mit ihren Kindern, der ergötzlich zu lesen ist, zugleich Anleitung bietet, wie „man's richtig macht“. Die Thematik des Buches wird zwanglos auf Erzählungen der Hl. Schrift aufgebaut. Die Fragen der Kinder, oft bei konkreten Anlässen gestellt, wie etwa bei der Geburt eines Geschwisterchens, werden ehrlich und aus einem guten Verständnis der Probleme und Konflikte des Kindes beantwortet. Dabei werden die religiösen Wahrheiten in einer dem Kind gemäßen Form erörtert; gelegentlich erscheint allerdings die Sprache der Mutter so gehoben und abstrakt, daß man sich nicht gut denken kann, Kinder könnten sie verstehen. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß es oft sehr schwierig ist, religiöse Wahrheiten ins Kinderdeutsche zu übertragen. — Ein recht beachtliches Buch, eine gute Anleitung für jede Mutter.

H. Thurn SJ

*Zullinger, Hans*: Horde-Bande-Gemeinschaft. (202 S.) Stuttgart 1961, Klett. Br. DM 13,50.

Das instruktive Buch, überzeugend im Stil — es ist einfach und allgemeinverständlich geschrieben und reich im Inhalt, vor allem durch viele Beispiele —, ist für den Erzieher voll guter Anregungen. Der Überblick zeigt folgende Themen: Allerlei Begriffliches in bezug auf die Vergesellschaftung - Der Ein-

zelmensch im Kollektiv - Kollektiv-Bildung bei den Primitiven - Primitive Kollektivbildung auch im Kulturraum - Kollektive und libidinöse Beziehung - Aus einer Schulklasse bildet sich „durch Zufall“ eine Gemeinschaft - Methodische Maßnahmen, um aus einer Schulklasse eine Gemeinschaft zu bilden - Störungen bei der Gemeinschaftsbildung in der Schule - Geschichte einer vereitelten Gemeinschaftsbildung und ihre Konsequenzen - Das Problem der Autorität.

Das Ziel, das sich jeder Erzieher innerhalb einer Schulklasse stellt, ist die Gemeinschaft. Bande und Horde sind Vorstufen, aber auch Vereitelung des eigentlichen Zielles, wenn es bei den Vorstufen bleibt. Die Schwierigkeiten echter Gemeinschaftsbildung können in äußeren Ereignissen begründet sein, wie etwa Unruhe oder Unordnung in der Gemeinschaft, sie können mehr innerer Natur sein, etwa im schwierigen Charakter des einen oder anderen Kindes begründet, sie können auch bei der Autorität liegen, die der Aufgabe nicht gewachsen ist, die Zeit verpaßt oder nicht mit dem Herzen dabei ist. Man muß das Büchlein lesen, wenn man Erziehungsschwierigkeiten hat; man wird manches besser verstehen und Ansatzpunkte finden, vieles besser zu machen.

H. Thurn SJ

*Thomä, Helmut*: Anorexia nervosa. Geschichte, Klinik und Theorien der Pubertätsmagersucht. (352 S.) Stuttgart 1961, Gemeinschaftsverlag Hans Huber und Ernst Klett. Br.

Diese umfängliche Monographie wurde mit Hilfe der Rockefeller-Foundation veröffentlicht. Sie befaßt sich mit einer Krankheit, von der hauptsächlich pubertierende Mädchen betroffen werden. Erheblicher Gewichtsverlust infolge von Nahrungsverweigerung bestimmt das Krankheitsbild. Die Schrift hat aus verschiedenen Gründen besondere Bedeutung. Zunächst: die „Erkrankung wird in den letzten Jahren wesentlich häufiger als früher festgestellt und hat deshalb immer größeres klinisches und psychopathologisches Interesse gefunden“. Sie hat sich als eine psychosomatische erwiesen, als eine Fehlentwicklung, die psychologisch zu erklären ist. Den zwingenden Beweis dafür konnte die psychoanalytische Methode erbringen. In diesem Sinn ist die sorgfältige Erhebung der Motive, die zur Krankheit führen, ein Beitrag zur Psychologie der Entwicklungsstörungen. Interessant sind in der Darstellung vor allem die sehr ausführlich gehaltenen Krankengeschichten, in denen Menschenschicksale deutlich werden, die häufig romanhaft wirken, in sehr lebendiger Anschaulichkeit Zusammenhänge ansichtig machen, die man „verstehen“ kann. Richtunggebend für das Buch ist eine Feststellung S. Freuds, die allgemeines Interesse